

## SEMINARERGEBNIS

Jahrtausendlang hatte der Mensch Mühe, die Böden ein wenig fruchtbarer und die Wiesen etwas fetter zu machen. Die bei weitem größte Landesfläche bestand aus magerem Waldweideland, aus Heiden und einmähdigen Wiesen. Die Lüneburger Heide im Norden, die Garchingener Heide im Süden, die Wacholdertriften im Juragebiet, die Buckelfluren in den Alpentälern sind die letzten Zeugen eines ehemals dominanten Landschaftszustandes. Wie sich die Zeiten geändert haben! Heutzutage ist das mastige, fette, voll- bis überdüngte Grünland die Norm und die wenigen mageren, trocken-halbtrockenen Standorte das Abnormale. 100 Jahre Mineraldüngung mit steigender Tendenz haben das Grün und das Gesicht der Landschaft neu geprägt. Überdies hat sich der Stickstoffeintrag über die Luft gegenüber der vorindustriellen Zeit um das 10 fache auf ca. 70 kg/Jahr/ha erhöht.

Die Sorge des Naturschutzes und der gestaltenden Landschaftspflege ist es deshalb, nicht nur die letzten Reste altartiger Magerstandorte zu sichern, sondern so gut es geht, auch Trockenbiotop aus zweiter Hand zu schaffen. Aus diesen Beweggründen heraus veranstaltete die Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege vom 5. - 6. Juni 1984 ein Seminar zu diesem Thema und wählte als Veranstaltungsort Regensburg und seinen als Kulturzentrum umgewidmeten Kornspeicher, den "Leeren Beutel", aus. Rund 40 Vertreter der Straßenbau-, Autobahn-, Wasserstraßen-, Eisenbahnverwaltung, des behördlichen und verbandsmäßigen Naturschutzes aus dem In- und Ausland folgten der Einladung der ANL und bildeten für 2 Tage ein außerordentlich reges und sachkundiges Fachpublikum.

Prof. Dr. Hans-Jürgen SCHUSTER von der Fachhochschule Weihenstephan ging in seinem Eingangsreferat auf die Schaffung von Trockenbiotopen, auf Anlage, Bedingungen und Substrate, ein. Er vertrat die Ansicht, daß es eine Illusion sei zu glauben, man könne jeden Trocken- oder Halbtrockenrasen quasi aus zweiter Hand an Straßenböschungen und -einschnitten neu schaffen. Der Faktor Zeit, der für viele spezialisierte Pflanzen von besonderer Bedeutung sei, könne durch keine andere Maßnahme ersetzt werden. Hungerblümchen und Felsenkresse beispielsweise seien auf keinem Sekundärstandort zu finden. Dessen ungeachtet könne man jedoch an Straßenrändern, in alten Kiesgruben und Steinbrüchen Beachtliches für den Artenschutz leisten. Die meisten der 187 gefährdeten Arten, das sind 38 % von Bayerns bedrohten Pflanzenarten, können im Zuge von Biotopneuschaffungsmaßnahmen im Zusammenhang mit Materialentnahmestellen, Einschnitten, Böschungen usw. gefördert werden. Wichtig sei, daß man an Sand-, Kies-, Grus- und Felsstandorten auf Humusierung und Normeinsaat verzichte, differenziert nach dem Stand der Blütenentwicklung mähe, Herbizide weglasse und den Selbstanflug begünstige. Erfreulicherweise würden sich auch Zwergstrauchheiden, wie etwa die Calluna-Heiden in Sandgebieten gerne an Straßenrändern verbreiten.

Dipl.-Biologe Manfred FUCHS vom Landesamt für Umweltschutz sprach über die Ziele des Naturschutzes bei der Schaffung von Trockenbiotopen. Er meinte, die 1,64 % der Landesfläche Bayerns, die unter Naturschutz stehen, reichen nicht aus, um die gefährdeten Pflanzen der Trockenstandorte zu sichern, insbesondere bedürfe es linearer, bandartiger Biotoptypen, die eine Pflanzenwanderung in der stark von Zerschneidung und Verinselung geprägten Zivilisationslandschaft noch ermög-

lichen. Straßenböschungen, vor allem aber Eisenbahnlinien mit ihrer - seit langem angesiedelten reichen Vegetation könnten hier sehr wohl eine bedeutende Aufgabe übernehmen. Mit Deutlichkeit trat er dafür ein, Rohböden, Bewuchslücken an Verkehrsanlagen unter neuen Aspekten zu sehen. Grabwespen, Sandlaufkäfer, Hummeln, Mörtelbienen hätten gerade auf vegetationsfreien "Böschungslücken" ihre Lebensstätte. Der Redner riet deshalb zu mehr "Laisser-faire", d.h. zum Mut, Einschnitte und Böschungen auch einmal unplaniert mit Baumstubben und Felsköpfen, Lesesteinhaufen usw. zu belassen, und nicht alles mit Akribie zu glätten und einzusäen. Kritisch äußerte sich der Redner auch über den weit verbreiteten Einsatz von Saugmähern, die nicht nur Mähgut, sondern leider auch sehr viele Insekten absaugen. Saugmäher können dann positiv eingesetzt werden, wenn es darum gehe, wertvollen Gras- und Krautaufwuchs mit reifen Samen zu bergen, um geeignetes Saatgut für Initialstadien an ökologisch ähnlichen Standorten gewinnen zu können.

Manfred ROGL von der Autobahndirektion Südbayern behandelte in seinem Referat die Voraussetzungen zur Schaffung von Trockenbiotopen am Straßenrand aus bautechnischer Sicht. Am Beispiel des Autobahnneubauabschnittes Regensburg-Elsendorf erläuterte er, wie dort aufgrund gemeinsamer Überlegungen von Autobahndirektion und Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege versucht werde, Reste der auf der Alttrasse seit den 40er Jahren aufgewachsenen, teils sehr wertvollen Trocken- und Halbtrockenrasen zu bergen und an geeigneten Bauabschnitten wieder neu auszubringen. Er sprach auch von der Schwierigkeit, Tiefbau- und Landschaftsbaufirmen vom Wert "unebener" Böschungen zu überzeugen. Jeder Bauleiter und Maschinenführer sei schließlich seit Jahren auf möglichst glatte Oberflächenstellung getrimmt und auch entsprechend berufsstolz. Eine weitere Schwierigkeit bestehe in der Ausschreibung und im weiteren in der Gewährleistungspflicht. Wer hafte, wenn gelegentlich eine größere Rutschung und Runsenbildung entstehe? ROGL meinte weiter, daß trotz DIN-Normen und beengenden Ausschreibungsrichtlinien manche Biotopneuschaffung möglich sei, so vor allem an Einschnitten mit günstiger geologischer Voraussetzung. Eine grundsätzliche Gefährdung des Straßenkörpers und der Verkehrssicherheit sei auszuschließen, gelegentliche mäßige Rutschungen und Erosionsrinnen könnten hingenommen, ggf. auch nachgebessert werden. Der normale Kostenaufwand von 100 - 200 000 DM für 1 km Autobahnbegrünung üblichen Stils könne durch Biotopschaffungsmaßnahmen zum Teil wesentlich gesenkt, bzw. das eingesparte Geld für besonders aufwendige Biotopneuanlagen oder -sicherungen im Straßenumfeld verwandt werden. Seiner Erfahrung nach bringe das Eingehen des Straßenbaues auf Biotopschaffungswünsche keine übergebührlichen Schwierigkeiten, sondern sei als Bemühen um Ausgleich für Landschaftseingriffe selbstverständlich.

Dr. Peter JÜRGING vom Landesamt für Wasserwirtschaft sprach über Neuschaffung und Sicherung von Trockenbiotopen bei wasserbaulichen Maßnahmen. Der Redner ging anfangs auf den wesentlich höheren artenkundlichen Wert von "ungepflegten" gegenüber "gepflegten" Dämmen ein, der zwischen 40 - 60 % der Arten betrage. Im Zuge von wasserbaulichen Maßnahmen sei da und dort immer wieder eine Dammschüttung oder -erhöhung nötig. So gut es geht, sollte dabei Anschluß an einen artenreichen primären oder sekundären Trockenstandort und sein genetisches Arteninventar gesucht werden. Während in gealterten Magerrasen

100 - 200 verschiedene Pflanzenarten vorkommen können, schrumpfe der Artenanteil in normal humusierten Fettwiesenböschungen auf etwa 20 Arten. In Fällen, wo aus Gründen der Instabilität von Schüttungen eine gewisse Sicherung erreicht werden müsse, genüge die Einsaat von 6 g/m<sup>2</sup> statt von normalerweise 25 g/m<sup>2</sup> Rasensaat aus Arten der Halbtrockenrasen. *Lolium perenne* wie Rot- und Weißklee sollten nicht in der Mischung sein, da sie zu rasch expandieren und den Standort horstig und nährstoffversorgt machen und somit für "Magere" keinen Platz mehr lassen. Mit Rasensodenverpflanzung aus wertvollen Wildbeständen, die durch Baumaßnahmen weichen mußten, habe man wiederholt gute Erfahrungen gemacht, so bei den Dammanlagen der Staustufe Pitrich. Ein ein- bis zweijähriger Mähzyklus mit Schnitt jeweils im September habe sich im Sinne einer "artenpfleglichen" Pflege bewährt. Der Referent warnte davor, die Dämme der Schafbeweidung zu überlassen. Ihr Tritt begünstige den Gehölzanflug und reichere vor allem bei intensiverer Beweidung die Magerwiese mit Nährstoffen an.

Jobst BORNEMANN von der Flurbereinigungsdirektion Landau referierte zum Thema "Sicherung von Trockenstandorten im Zuge der Flurbereinigung". Er berichtete, daß in Flurbereinigungsverfahren der Schutz von trockenen Hochrainen, Hohlwegböschungen, Straßeneinhängen, Lesesteinhaufen, Trockenmauern, Felsriegeln usw. zunehmend Berücksichtigung finde. Dies sei nicht immer leicht, da im Zuge der allgemeinen Aufdüngungs- und Düngeeintragstendenz die Unterschiedlichkeit der Landschaftsteile zunehmend ausgeglichen werde. Außerdem neigten manche Landbewohner dazu, Magerstandorte als "ökologischen Saustall" entweder wegzuräumen oder mit Ablagerungen zu belasten. BORNEMANN bezeichnete es als eine der bedeutendsten Aufgaben für die Flurneuordnung der Zukunft, die Landschaft mit einem ausreichenden Biotopverbundsystem zu durchwirken. Das Instrumentarium rechtlicher, verfahrensmäßiger wie praktischer Art liege bereit. Allerdings sei hierfür eine stärkere Fachpersonalausstattung notwendig.

Frau Dr. Isolde ULLMANN vom Lehrstuhl für Botanik der Universität Würzburg ging in ihrem Vortrag noch einmal auf den Schutz und die Pflege von artenreichen Trockenrasen an Verkehrswegen ein. Anhand eines ausgezeichneten Bildmaterials zeigte sie, daß Straßenränder und ihre Vegetation stets auch ein Spiegel der jeweiligen ökologischen Gegebenheiten sind. So dokumentiere sich die Streusalzbelastung etwa durch das starke Ausbreiten des Gemeinen Salzschwaden. Die Anlage oder das Bemühen um Magerrasen habe nur da Sinn, wo die Gegebenheiten auch "mager" seien und eine stark sonnenexponierte Lage vorherrsche. Ähnlich den anderen Referenten redete auch Frau ULLMANN der Selbstbegründung das Wort. Wenn man aus Gründen der Steilheit und Erosionssicherung nicht auf Einsaat und Oberflächenbindung verzichten könne, so erweise sich eine Dünneinsaat mit Gerste oder einem einjährigen Gras, strohlos mit Zellulose verklebt, als zweckmäßig. Die Pflege von Trockenstandorten sollte sich in Zukunft weniger nach arbeitswirtschaftlichen, sondern nach phänologischen Daten, etwa dem Abblühen besonders förderungswürdiger Pflanzen richten. In allen Fällen sei es notwendig, das Mähgut zu entfernen, wolle man nicht zu einer unerwünschten Nährstoffanreicherung beitragen. Im übrigen empfahl sie den Straßenbau- und Eisenbahnverwaltungen, stärker als bisher mit den Naturschutzstellen zusammenzuarbeiten, um alle Chancen einer Naturbegünstigung und einer damit verbundenen Selbstaufwertung und Imagepflege zu nützen.

Seminarleiter Dr. Josef HERINGER faßte das Ergebnis dieses außerordentlich gesprächsfreudigen Seminars und einer halbtägigen Fachexkursion mit den Worten zusammen: Haben wir wieder mehr Mut zur "gezielten Wildnis" auch an Deutschlands so stolzen und perfekten Verkehrsanlagen! War es zu Zeiten eines Alwin SEIFERT in den 30er Jahren eine Großtat, die Böschungen etwa der Autobahnen oder Queralpenstraßen möglichst gärtnerisch und architektonisch schön zu gestalten, so ist es im Hinblick auf die starke Bedrohung vieler Pflanzen- und Tierarten ein Zeichen wacher Verantwortung, durch das Belassen von Initialstandorten, Rohbodenabschnitten, Kiesböschungen usw. neben den gärtnerischen auch die ökologisch-naturschützenden Belange Gestalt werden zu lassen. Wenn sich auch einige Bürger anfänglich über die "Schlamperei" an Verkehrswegen mokieren, so würden sie sich doch bald an der Blütenpracht der Straßen- und Schienenränder freuen können.

Dr. Josef HERINGER

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [5\\_1984](#)

Autor(en)/Author(s): Heringer Josef K.

Artikel/Article: [Seminarergebnis 5-7](#)